

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Von 1906 bis 1926 in der deutschen Südwest-Ecke

Gugelmeier, Erwin

Karlsruhe, [ca.1939]

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-324231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324231)

militärische Maßnahmen dabei vermieden wurden, war man darauf angewiesen, Preis- und Lohnerhöhungen zu gewähren, um eine stärkere Anspannung der Kräfte zu erreichen. Die sogenannten Selbstkostenverträge, die den Lieferungsausträgen zugrunde lagen, nahmen den Unternehmern jedes Interesse an niedrigen Kosten für Material und Lohn. Junge, kaum der Schule Entwachsene bekamen unverhältnismäßig hohe Löhne, um sie gleich in ein scharfes Arbeitstempo zu bringen. Der Vergleich der draußen an der Front stehenden Soldaten mit den zum Teil übermäßig hoch bezahlten Arbeitskräften in den Munitionsfabriken mußte bei den Soldaten Mißmut und Unzufriedenheit erwecken. Zudem war uns allen noch nicht klar geworden, daß die höheren Löhne teilweise mit der Inflation zusammenhingen, die damals schon begann, und gegen die nur wenige mit dem Vorschlag, schon im Krieg die Steuern wesentlich zu erhöhen und namentlich die Kriegsgewinne zu belasten, vergeblich anzugehen versuchten. So wirkte vieles mit, um allmählich eine schlechte Stimmung im Volke zu erzeugen. Oft genug ist das von berufener Seite geschildert worden. Es wurde auch eingehend untersucht und nachgewiesen, daß man in der Abwehr solcher Stimmungen nicht energisch genug war. Die Zerrissenheit des Reichstags, dessen Parteien man schonen wollte, um die „Einigkeit im Innern“ zu erhalten, machte solche Maßnahmen unendlich schwer, fast unmöglich, da die politische Führung selbst den zielklaren Weg nicht fand, der notwendig war, wenn ein ganzes Volk zur Geschlossenheit gebracht werden sollte.

Über den Ausgang des Krieges, die Ursachen und historischen Vorgänge des Zusammenbruchs ist eine Flut von Darstellungen veröffentlicht worden. Ich selbst war in den Tagen der Auflösung der ordnungsmäßigen Befehlsgewalten

bei der II. Armee bei Maubeuge und fuhr, als die Abdankung des Kaisers am Sonnabend, dem 9. November, bekannt wurde, alsbald zum Großen Hauptquartier nach Spa. Auf dem Wege dahin verbrachte ich die Nacht in Namur und erlebte am folgenden Tage, einem sonnenklaren Sonntag, den letzten (englischen) Fliegerangriff auf diese Stadt. Am gleichen Tag kam es zum Waffenstillstand. Im Maastal war bei den deutschen Etappentruppen die Revolution schon hell aufgelodert. Als ich um Mitternacht in Spa ankam, empfing mich in dieser Stadt, in der ich wenige Tage vorher die Ehre hatte, am Abendtisch des Generalfeldmarshalls von Gindenburg teilzunehmen, ein Mitglied des Soldatenrates in herausfordernder Haltung, die Mütze schief auf dem Kopf und die Hände in den Taschen. Die Erde schien aus den Fugen: Deutsche Truppen meuterten! Auch was wir über den Waffenstillstand, über die Vorgänge in Kiel, Berlin, München usw. hörten, ließ das Herz erzittern: Eine graue Zukunft vor uns! In der Hand unerbittlicher Feinde! In Gefahr, daß durch sie das zermürbte Reich in einzelne Teile zerrissen würde! Wir sahen im Geiste dieses unglückliche Vaterland wie ein hilfloses Geschöpf vor uns!

Das Hauptquartier unter der Führung von Gindenburgs hatte sich entschlossen, den politischen Zustand als gegeben anzusehen, die Armee zurückzuführen und im neuen Rahmen die Ordnung und Sicherheit in Deutschland wiederherzustellen. Die grundsätzliche Linie war damit entschieden. —

An mich trat die Frage heran, ob ich nach Berlin, wo ich kurz vorher den Posten eines Unterstaatssekretärs hätte übernehmen sollen, oder nach Lörrach fahren sollte, d. h. in die Politik oder in die Verwaltung, in die Zentrale oder in die Lebensfront. Die Entscheidung war rasch getroffen: Es

galt jetzt, durch praktische Arbeit für die Erhaltung alles dessen sich einzusetzen, was uns wertvoll und teuer war. Daher fuhr ich am Abend des 11. November mit dem ersten Zug, der von Spa abfuhr (nachdem infolge der Revolution der Eisenbahnverkehr unterbrochen war), nach Köln und von dort nicht, wie meine Reisegefährten, nach Berlin, sondern nach Lörrach. Damit waren meine Zelte in Berlin und in der großen Politik endgültig abgebrochen. In Karlsruhe unterbrach ich kurz und verschaffte mir in den Ministerien ein Bild von der Lage in Baden. Neue Männer saßen dort auf den Ministerstühlen — und neue Gesichter empfingen mich auch in Lörrach neben den bekannten.